



Rolf Morrien
Judith Engst



WIE LEGE ICH 5000€ OPTIMAL AN?



FBV

Alle wichtigen Bausteine zum
sicheren und einfachen
Vermögensaufbau

© des Titels »Wie lege ich 5000 € optimal an?« von Rolf Morrien und Judith Engst (978-3-89879-825-9)
2019 by FinanzBuch Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.finanzbuchverlag.de>

VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser,

Schluss mit den Mickerzinsen! Das mag vielleicht Ihre Motivation zum Kauf dieses Buches gewesen sein. Vielleicht sind Sie es auch leid, zum Spielball von Bank- und Versicherungsberatern geworden zu sein, die weniger Ihren Anlageerfolg als vielmehr die eigenen Provisionsinteressen in den Vordergrund ihrer »Beratung« stellen. Höchste Zeit, das Thema Geldanlage selbst in die Hand zu nehmen.

Mit diesem Buch möchten wir Sie ermutigen, den Schritt an die Börse zu wagen. Weil 5000 Euro aus unserer Sicht als Anlagesumme aber zu wenig sind, um auf Einzelaktien zu setzen, finden Sie in diesem Buch keine Aktien-, sondern konkrete Fondsempfehlungen mit eingebauter Risikostreuung. Sie erfahren zugleich, was Sie tun können, um das Risiko zu minimieren und die Rendite zu maximieren.

Wahrscheinlich werden Sie irgendwann Blut geleckt haben, weil Sie sehen, dass bei ausreichend langem Anlagehorizont und der richtigen Einstiegsstrategie Börseninvestments keineswegs so riskant wird, wie es anfänglich erschien. Falls Sie dann mehr Geld anlegen und auch auf einzelne Aktien setzen möchten, dann sei Ihnen der zweite Band dieser Buchreihe *Wie lege ich 10 000 Euro optimal an?* wärmstens empfohlen. Es enthält das Basiswissen aus diesem Buch und zusätzlich (neben anderen Themen) viele Hintergrundinfos zu lohnenden Aktien und deren Auswahl.

Im ersten Teil dieser Buchreihe *Wie lege ich 5000 Euro optimal an?* erfahren Sie, was es mit dem »Magischen Dreieck« der Vermögensanlage auf sich hat, was die Stärken und Schwächen von Indexfonds und aktiv geführten Fonds sind, warum sogar die ausgewiesenen »Aktien-Gurus« Warren Buffett und Charlie Munger den meisten Privat-

anlegern Indexfonds statt Einzelaktien empfehlen, wie Sie mit einem Sparplan ein kleines Vermögen aufbauen, warum Sie sich dank des Cost-Average-Effects zukünftig über niedrige Börsenkurse freuen, wie Sie auch ethische Kriterien in Ihre Geldanlage einbauen und wie Sie Ihr Startkapital mit staatlicher Hilfe aufstocken und so ohne großen Aufwand einen zusätzlichen Rendite-Kick erhalten.

Nach der Lektüre dieses Buches werden auch Sie überzeugt sein, dass es sich lohnt, die 5000 Euro aktiv anzulegen. Und Sie werden auch wissen, was zu tun ist. Etwas provokativ formuliert: Wissen ist Macht und Wissen macht reich!

Viel Erfolg bei Ihren Investments wünschen

Judith Engst und Rolf Morrien

SCHRITT FÜR SCHRITT: SO INVESTIEREN SIE 5000 EURO

Schritt 1: Sie legen zunächst alles Geld auf ein Tagesgeldkonto. Dabei achten Sie – abhängig vom allgemeinen Zinsniveau – auf hohe Zinsen und eine hinreichend gute Einlagensicherung (siehe Kapitel 3).

Schritt 2: Sie überlegen sich, wie viel Geld Sie als Notreserve für unvorhergesehene Ausgaben (Reparaturen, Strom-, Gas- oder Nebenkosten-Nachzahlungen etc.) brauchen. Dieses Geld belassen Sie auf dem Tagesgeldkonto. Den Rest investieren Sie entweder nach und nach oder auf einen Schlag in offene Investmentfonds (siehe Kapitel 4).

Schritt 3: Sie machen sich Gedanken zu Ihrem Anlagehorizont. Wie lange können Sie die Differenz zwischen Notreserve und dem Zielbetrag von 5000 Euro unangetastet für sich arbeiten lassen? Sind das maximal fünf Jahre, investieren Sie am besten in einen aktiv gemanagten Mischfonds (siehe Kapitel 6). Sind es hingegen mehr als fünf und idealerweise sogar mehr als zehn Jahre, dann kaufen Sie am besten Aktienfonds beziehungsweise ETFs, also passiv gemanagte, sehr kostengünstige Indexfonds (siehe Kapitel 5).

Schritt 4: Sie überlegen, ob Sie die betreffende Summe lieber einmalig investieren möchten oder stattdessen nach und nach mit einem Fonds- beziehungsweise ETF-Sparplan. Ein Einmal-Investment sollten Sie nur dann angehen, wenn Sie sich an der Börse auskennen und sich zutrauen, einen guten Einstiegszeitpunkt zu finden. Wobei etwa bei reinen Aktienfonds der Einstiegszeitpunkt eine immer kleinere Rolle spielt, je länger Ihr Anlagehorizont ist. Ansonsten richten Sie sich einen Fonds- beziehungsweise ETF-Sparplan ein, bei dem Sie monatlich oder vierteljährlich immer gleichbleibende Raten investieren (siehe Kapitel 8).

Schritt 5: Überprüfen Sie, ob sich Ihr Anlagebetrag von 5000 Euro nicht noch aus Quellen aufstocken lässt, die Sie nicht selbst finanzieren müssen. Eine unkomplizierte und weithin verfügbare Möglichkeit sind Vermögenswirksame Leistungen (VL) vom Arbeitgeber, die bis zu 480 Euro pro Jahr zusätzlich bringen können. Dazu kommt häufig noch die Arbeitnehmer-Sparzulage mit bis zu 80 Euro pro Jahr. VL und Arbeitnehmer-Sparzulage erhöhen Ihren Sparbetrag im Idealfall um über 10 Prozent pro Jahr, deshalb lohnt es sich, diese Möglichkeiten auszuschöpfen (siehe Kapitel 9).

Schritt 6: Nutzen Sie alle Sparmöglichkeiten, die es gibt. Ob Steuern oder Transaktionsgebühren – jeder gesparte Euro ist ein Euro mehr auf Ihrer Habenseite. Indem Sie also unsere Spartipps beachten, tun Sie viel dafür, dass sich Ihre 5000 Euro schnell und nachhaltig vermehren (siehe Kapitel 10).

KAPITEL 1 –

ALTE GEWOHNHEITEN ABLEGEN: MIT DIESEN GELDANLAGEN IST EIN VERMÖGENSZUWACHS UNMÖGLICH

»Was der Bauer nicht kennt, frisst er nicht«, heißt ein altes und zugegebenermaßen recht derbes Sprichwort. Erstaunlich genug: Es hat offenbar universelle Gültigkeit. Denn es bezieht sich nicht bloß auf Bauern, sondern auf das Gros der Bevölkerung hierzulande, und die Deutschen setzen nicht nur beim Essen vorwiegend auf Gewohntes, sondern auch beim Geldanlegen. Eigentlich sind Vorsicht und eine gewisse Skepsis gegenüber Neuem gute Eigenschaften, auch beim Geldanlegen: Schließlich bewahren sie die Menschen vor so mancher Leichtfertigkeit und erst recht vor bösen Erfahrungen mit Anlagebetrügern. Andererseits aber sind althergebrachte Verhaltensweisen bei der Geldanlage angesichts des aktuellen Niedrigzinsumfeldes vor allem eines: ein Verlustbringer ersten Ranges!

Bankkonten und Versicherungen: die liebsten Anlageformen der Deutschen

Im vierteljährlichen Turnus veröffentlicht die Deutsche Bundesbank eine Statistik dazu, in welcher Form die Privathaushalte in Deutschland ihr Geldvermögen halten beziehungsweise anlegen. Das Ergebnis sehen Sie in Abbildung 1.1.

Das Kreisdiagramm veranschaulicht: Fast 40 Prozent des privaten Geldvermögens in Deutschland, und das sind in Summe mehr als 5,5 Billionen Euro, liegen auf irgendwelchen Bankkonten – seien es Giro-, Spar-, Tages- bzw. Festgeldkonten oder auch Sparbriefe und

Sparverträge; der Bargeldanteil dürfte vernachlässigbar klein sein. Nahezu den gleichen Anteil an Geld haben die Deutschen in Lebens- und Rentenversicherungen oder sonstige privaten Rentenansparungen gesteckt. Auf gerade einmal rund 20 Prozent kommen Aktien und Investmentfonds in Summe.

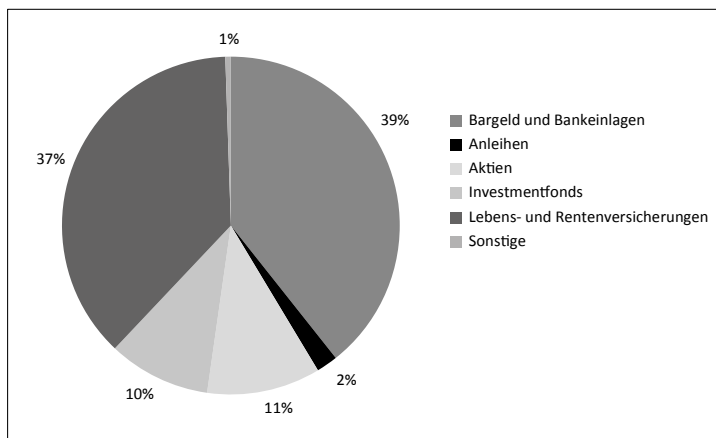


Abbildung 1.1: Wie sich das Geldvermögen der Deutschen aufteilt, 1. Quartal 2019 (Quelle: eigene Darstellung, Daten: Deutsche Bundesbank)

In ihrem Bestreben, nur ja keine Verluste zu machen, folgen die Deutschen einer Gewohnheit, die jahrzehntelang hinreichend gut funktioniert hat. Sie legen ihr Geld auf Bankkonten, wo sie derzeit mit minimalen Zinsen abgespeist werden und schon froh sein müssen, wenn ihnen das Kreditinstitut keine Strafzinsen aufbrummt. Dazu zahlen sie regelmäßig gleichmäßige Monatsraten in Kapitallebens- und Rentenversicherungen ein, deren Rendite größtenteils von den hohen Gebühren und den Kosten für den Hinterbliebenenschutz beziehungsweise für die Zusage einer lebenslangen Rentenzahlung aufgeessen wird. Auf diese Weise wissen sie: »Mein Geld hängt nicht vom Wohl und Wehe der Weltbörsen ab. Schon gar nicht ist es von irgendwelchen Konjunktur- und Unternehmensnachrichten abhängig, die Tag

für Tag die Aktienkurse gewaltig schwanken lassen und auf einen Schlag unsäglich Verluste produzieren können. Mit diesem Wissen können die meisten ruhig schlafen – und merken dabei gar nicht, dass sie eine wichtige Entwicklung verschlafen, die sich gleichwohl mit ihrem Geld vollzieht: nämlich der schleichende Verlust durch Inflation.

Verlustängste führen zu Verlusten

»Lieber magere Zinsen als gar keine«, so lautet das Credo vieler Sparer in Deutschland. Wer aber so denkt, der übersieht, dass die Zinsen, die er erhält, nur ein Teil der ganzen Wahrheit sind. Wenn Sie wirklich wissen wollen, ob sich Ihre Geldanlage rentiert oder nicht, dann dürfen Sie nicht bloß auf die Guthabenzinsen schauen, die ein Bankkonto oder Sparvertrag abwirft. Sie müssen zudem sehr genau darauf achten, wie sich die Kaufkraft Ihres Vermögens entwickelt. Von 100 Euro können Sie sich heute mehr kaufen als in einem Jahr – und erst recht mehr als in fünf, zehn oder gar 20 Jahren. Der laufende Rückgang der Kaufkraft ist – leider! – nichts, was einen konservativen Anleger um den Schlaf bringt. Das sollte er aber! Denn der Traum von sicheren, verlustfreien Renditen mit Zinsanlagen ist längst ausgeträumt, nur dass sich viele das nicht klarmachen. Auf Dauer vollzieht sich auch bei einer moderaten Inflation von nur 2 oder 3 Prozent eine Entwicklung, die ein jeder Sparer und Anleger doch eigentlich vermeiden will: ein Vermögensverlust. Und das, obwohl auf seinem Kontoauszug oder auf der Standmitteilung seiner Versicherung niemals ein Minuszeichen auftaucht, sondern der Betrag nominal sogar anwächst. Der Verlust vollzieht sich ganz einfach dadurch, dass bei Minizinsen das Vermögen nicht schnell genug wächst, um die laufende Inflation wettzumachen. Oder anders gesagt: Die Summe, die inklusive Verzinsung am Ende aller Sparbemühungen steht, reicht häufig trotzdem nicht aus, um sich davon auch nur annähernd gleich viel zu kaufen wie vom laufend investierten Geld zum Zeitpunkt seiner Einzahlung. Verschärft wird diese Situation dadurch, dass erste Banken dazu übergegangen sind, Negativzinsen zu erheben.

Das einzig rechte Maß: Rendite minus Inflationsrate

Bei der Geldanlage allein nur auf die Zinsen zu schauen, wäre also falsch. Sie müssen diese Verzinsung immer zusammen mit dem laufenden und meist unbemerkten Kaufkraftverlust des investierten Geldes betrachten. Eine Geldanlage ist nur dann rentabel, wenn die erzielte Rendite (also der Zinssatz, den eine Geldanlage einbringt) nach Abzug der aktuellen Inflationsrate positiv bleibt.

Angenommen, Sie erhalten bei Ihrer Bank 1,0 Prozent pro Jahr fürs Tagesgeld. Dann lautet die traurige Botschaft: Wenn die Inflationsrate auch nur bei 2,0 Prozent liegt, und das ist auch aus Sicht der Währungshüter sogar der Optimalzustand, dann machen Sie unterm Strich Verluste. Bei einer Inflationsrate von 3 Prozent, die wir selbst im »soliden« Deutschland schon oft genug erlebt haben, wird der negative Vermögenseffekt noch viel größer. Bezogen auf ein oder zwei Jahre sind diese Verluste zweifellos hinnehmbar, weil vernachlässigbar klein. Aber wehe, Sie machen das 10, 20 oder gar 30 Jahre lang. Dann werden Sie feststellen: Von ihrem ursprünglichen Geld ist nicht mehr viel da, obwohl unterm Strich eine höhere Summe auf dem Kontoauszug steht als anfangs.

Wie sich die Inflation auswirkt

Wie entwickelt sich bei einer realen Rendite von minus 2 Prozent (1 Prozent Guthabenzins minus 3 Prozent Inflation) die Kaufkraft von 5000 Euro? Sehen Sie selbst:

- Nach einem Jahr beträgt die Kaufkraft nur so viel wie heute 4900,00 Euro.

- Nach zehn Jahren beträgt die Kaufkraft nur noch so viel wie heute 4085,36 Euro.
- Nach 20 Jahren beträgt die Kaufkraft nur noch so viel wie heute 3338,04 Euro.
- Nach 30 Jahren hat sich die Kaufkraft mit 2727,42 Euro fast schon halbiert.

Freilich kann es ratsam sein, für einen Teil Ihres Geldes solche inflationsbedingten Verluste zeitweise in Kauf zu nehmen, um flüssig zu bleiben und unerwartete größere Ausgaben nicht gleich durch – womöglich verlustreiche – Aktien- oder Fondsverkäufe finanzieren zu müssen. Aber das Gros Ihrer Investments sollte auch nach Abzug der Inflationsrate im Plus liegen. Übrigens veröffentlichte das Statistische Bundesamt Monat für Monat die jüngst geltende Inflationsrate. Offiziell heißt sie »Verbraucherpreisindex« – darin wird die Zusammensetzung und Gewichtung von Waren und Dienstleistungen berücksichtigt, die im deutschen Durchschnittshaushalt üblicherweise vorkommen.

Warum bei Versicherungen der garantierte Mindestzins wenig über die Rentabilität aussagt

»Aber mit immerhin 3,5 Prozent garantiertem Mindestzins bei meiner Kapitallebensversicherung – da bin ich doch auch nach Abzug der Inflationsrate im Plus, oder nicht?« Diesen Einwand mögen langjährige Versicherungsinhaber bringen. Tatsächlich gibt es bei klassischen Kapitallebens- und Rentenversicherungen den sogenannten garantierten Mindestzins, der häufig auch als Garantiezins oder Höchstrechnungszins bezeichnet wird. Es handelt sich dabei um einen Zinssatz, der dem Versicherer gesetzlich als Untergrenze vorgeschrieben ist. Mit dem angelegten Geld des Versicherungsnehmers muss er mindestens diesen garantierten Mindestzins erwirtschaften – weniger ist

nicht erlaubt. Wie hoch dieser garantierte Mindestzins ist, hängt dabei vom Zeitpunkt des Versicherungsabschlusses ab. In den vergangenen Jahren ist er kontinuierlich gesunken. Neu abgeschlossene Verträge bringen aktuell nur beklagenswerte 0,9 Prozent pro Jahr. Aber immerhin lagen bis Juni 2000 abgeschlossene Versicherungsverträge bei Garantiezinsen zwischen 3 und 4 Prozent, wie die folgende Grafik zeigt. Dieser Zinssatz gilt bei älteren Policen auch weiterhin bis zum Tag ihrer Fälligkeit:

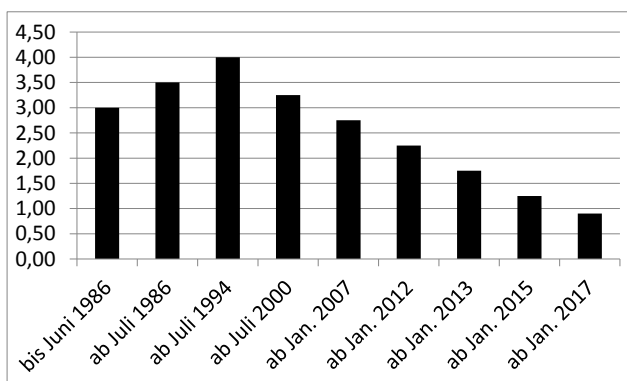


Abbildung 1.2: Garantierter Mindestzins bei klassischen Kapitallebens- und Rentenversicherungen je nach Abschlusszeitpunkt (Quelle: eigene Darstellung)

Bis zu 4 Prozent Zinsen für eine ältere Police, und das ohne jedes Verlustrisiko! Das ist doch schon ziemlich attraktiv, könnte man meinen. Die Sache hat nur einen Haken: Nicht Ihr ganzes eingezahltes Geld verzinst sich mit dem Garantiezins. Sondern nur der sogenannte Sparanteil Ihrer Prämien. Zunächst zieht der Versicherer nämlich von jeder Prämie zwei Posten ab: Das sind zum einen die Kosten für den Hinterbliebenenschutz im Todesfall und zum anderen die Vertriebs- und Verwaltungskosten.

Wie hoch der Abzug für Hinterbliebenenschutz und Vertriebs- sowie Verwaltungsgebühren ausfällt, ist ein gut gehütetes Geheimnis der Versicherer. Es herrscht also großes Rätselraten, was unterm Strich als Sparanteil der Prämien übrig bleibt. Irgendwo zwischen 75 und 95 Prozent dürfte dieser Wert bei den meisten Policen liegen. Das heißt im Klartext: Von 100 Euro, die Sie einzahlen, werden nur 75 bis 95 Euro angelegt – und nur für dieses Geld ist auch der Höchstrechnungszins garantiert. Damit reduziert sich selbst die vorgeschriebene exzellente Verzinsung von 4 Prozent, die ein Versicherer für Verträge aus der Zeit zwischen Juli 1994 und Juni 2000 bieten muss, auf 3 bis 3,8 Prozent. Das ist zwar nicht mehr ganz so rosig, beschert Ihnen aber – bei einer Inflationsrate innerhalb des Zielkorridors der Europäischen Zentralbank (2 bis 3 Prozent) – unterm Strich zumindest keine Verluste. Haben Sie jedoch Ihren Vertrag erst ab 2013 abgeschlossen, dann landen Sie unweigerlich in der Verlustzone.

Sie sehen also: Mit kapitalbildenden Versicherungsverträgen ist in Sachen Geldanlage kein Staat zu machen. Ein Neuabschluss empfiehlt sich überhaupt nicht. Und ältere Verträge gehören zumindest auf den Prüfstand. Für die 5000 Euro, die Sie jetzt anlegen möchten, müssen Alternativen her.

Sicherheit durch kluges Anlegen

Die schlechte Nachricht haben Sie bereits erhalten: Alle gängigen Geldanlagen, die nicht schwanken, bringen derzeit in der Regel weniger als die Inflationsrate und sorgen damit unterm Strich für einen (Kaufkraft-)Verlust. Bleibt also nur die Option, zumindest mit einem Teil der Summe auf renditestärkere Börseninvestments auszuweichen. Das allerdings bringt den Nachteil mit sich, dass diese Geldanlagen im Wert börsentäglich schwanken und Ihnen auch beträchtliche Verluste einbringen können. Das wissen viele Anleger noch aus eigener, bitterer Erfahrung.

In der Zeit zwischen 1999 und 2002 wagten sich die sonst so sicherheitsbedürftigen Deutschen endlich aus der Deckung. Sie gingen an die Börse und kauften Aktien. Es lockten die Deutsche Telekom, Infineon und unzählige kleinere Internet- und IT-Unternehmen mit scheinbar unermesslichen Kursgewinnen. Das Ende vom Lied kennen Sie nur allzu gut: Die Spekulationsblase platzte und die einstigen Börsengewinner verloren 70, 80 oder sogar 90 Prozent an Wert, wenn sie nicht sogar ganz von der Bildfläche verschwanden. Nach diesen herben Verlusten hatte die Bevölkerung dann mehrheitlich wieder genug von Börseninvestments. Lieber wollten sie sich mit Mickerzinsen zufriedengeben, als ein solches Debakel noch einmal zu erleben.

Tatsächlich hören sich die mitunter starken Schwankungen an den Börsen – gerade für sicherheitsorientierte Anleger – nicht gerade nach einer wünschenswerten Alternative an. Wer aber weiß, dass die Alternative zur Börse, nämlich das Sparen mit Versicherungen und Bankeinlagen, auf jeden Fall Verluste bringt, die Aktienmärkte hingegen nicht, der muss zu dem Schluss kommen: Eine rentable Geldanlage ohne Börsen-Investments ist heutzutage so gut wie nicht mehr möglich.

Die gute Nachricht lautet: Es liegt in Ihrer Hand, die Schwankungen – und damit auch die Verluste – zu reduzieren beziehungsweise sogar einen Profit daraus zu schlagen. Dabei spielen vor allem folgende drei Prinzipien eine tragende Rolle: Diversifikation, Einstiegszeitpunkt und Anlagehorizont. Dazu im Folgenden einige Erläuterungen.

Diversifikation: Lege nicht alle Eier in einen Korb!

Sie möchten 5000 Euro anlegen, sonst hätten Sie dieses Buch nicht gekauft. Unklug wäre es, dieses Geld nur in eine einzige der vielen Anlageformen zu stecken, die es gibt. Auf einem Bankkonto allein bringt es nicht genug Zinsen. Wenn Sie von den 5000 Euro dagegen eine ein-

zige Aktie kaufen, können Sie nie wissen, ob Sie sich dabei einen Gewinner eingehandelt haben oder ein Verlustpapier. Folglich sollten Sie Ihr Geld aufteilen: Was Sie womöglich bald wieder brauchen, das stecken Sie lieber in schwankungsfreie Geldanlagen. Ein Tagesgeldkonto ist hier nicht das Schlechteste – auch wenn es Ihnen den eigentlich beabsichtigten Inflationsausgleich nicht bringt. Worauf Sie bei der Bankauswahl achten müssen und wie viel Sie für Ihre eiserne Bankreserve vorsehen sollten, das erfahren Sie in Kapitel 3.

Geld, das Sie dagegen für längere Zeit entbehren können, das investieren Sie an der Börse. Idealerweise lassen Sie sich damit mindestens fünf bis zehn Jahre Zeit. Statt jedoch nur auf eine Aktie zu setzen, sind zum Beispiel offene Investmentfonds die bessere Wahl. Also börsengehandelte Wertpapiere, die das investierte Geld von sich aus auf verschiedene Aktien, Anleihen und sonstige Vermögenswerte verteilen, sodass sich auch das Schwankungsrisiko verteilt und die Verlustgefahr sinkt. Was Sie über offene Investmentfonds wissen müssen, lesen Sie in Kapitel 4.

Genauer zur richtigen Aufteilung Ihres Geldes auf verschiedene Vermögensklassen (sogenannte Assets) lesen Sie im nächsten Kapitel.

Einstiegszeitpunkt: Kaufe nicht alles auf einmal!

Die meisten Börsianer setzen auf den richtigen Einstiegszeitpunkt: »Kaufe zu Tiefstkursen und verkaufe zu Höchstkursen, dann sind Dir Gewinne stets sicher!« Soweit die häufig zitierte Empfehlung, und es gibt ganze Heerscharen von Börsenanalysten, die die Wahl des richtigen Ein- und Ausstiegszeitpunktes zur wahren Wissenschaft erhoben haben, ohne indessen mit ihrer Prognose stets richtig zu liegen. Vergessen Sie diese Empfehlung! Denn sie lässt sich nicht vernünftig umsetzen! Der optimale Ein- und Ausstiegszeitpunkt lässt sich ohnehin immer erst im Nachhinein feststellen – und dann ist es selbstredend zu

spät. Viel klüger ist es doch, sich wenigstens im Durchschnitt halbwegs günstige Einstiegskurse zu sichern und zudem in Wertpapiere mit laufendem, relativ stabilem Wertzuwachs zu investieren. Das Mittel der Wahl heißt »Sparplan« und stellt vor allem bei Investmentfonds eine ebenso kluge wie einfache Methode dar, das Problem mit dem optimalen Timing überzeugend zu lösen. Mehr dazu erfahren Sie in Kapitel 8.

Anlagehorizont: Kurzfristige Verluste einfach aussitzen!

Vom Börsenguru André Kostolany stammt der folgende Ausspruch: »Kaufen Sie Aktien, nehmen Sie Schlaftabletten und schauen Sie die Papiere nicht mehr an. Nach vielen Jahren werden Sie sehen: Sie sind reich.« Nicht, dass Kostolany sich selbst allzu akribisch an seinen eigenen Ratschlag gehalten hätte – er war eher ein Spekulant und hatte es nicht so mit der langfristigen Geldanlage. Gerüchten zufolge lebte er weniger von den Erträgen seiner Börseninvestments als vielmehr von dem, was ihm sein Prominentenstatus als Journalist und Schriftsteller einbrachte. Sein Ausspruch allerdings enthält einen wahren Kern: Börseninvestments sind vor allem dann erfolgreich, wenn Sie als Anleger genügend Zeit und Geduld mitbringen. Denn mögen die Aktienkurse kurzfristig auch noch so sehr schwanken – auf längere Sicht steigen die Aktienkurse. Je länger Sie also Ihre Wertpapiere halten, desto unwahrscheinlicher sind Verluste und desto wahrscheinlicher werden Sie unterm Strich ein hübsches Plus machen.

Einen Beleg für diese Aussage liefert etwa das Renditedreieck des Deutschen Aktieninstituts. Das hat für 50 Jahre rückwirkend die Erträge errechnet, die mit einem DAX-Investment Jahr für Jahr anfielen. Auch wenn es den Deutschen Aktienindex DAX erst seit 1988 gibt, so hat es für die Jahre davor eine fiktive Zusammensetzung und Gewichtung nach den aktuellen DAX-Regeln unterstellt. Das Ergebnis der Geldanlage sehen Sie in Abbildung 1.3. Die senkrechte Achse stellt hier das Kaufjahr dar, die waagerechte das Jahr des Verkaufs.

Die Zahl im betreffenden Kästchen gibt dann die jährliche Durchschnittsrendite in Prozent an, die ein Anleger während der betreffenden Haltedauer mit seinem DAX-Investment erzielt hat.

Betrachten Sie vor allem die von links unten nach rechts oben verlaufenden stufigen, weißen Linien, die eine Haltedauer von fünf Jahren, von zehn Jahren, von 15 Jahren, von 20 Jahren und so weiter markieren. Schon die 5-Jahres-Linie zeigt Ihnen: Es war in der Vergangenheit im Zeitraum der zurückliegenden 50 Jahre höchst unwahrscheinlich, mit einem reinen DAX-Investment nach fünf Jahren noch im Minus zu sein. Noch geringer war die Wahrscheinlichkeit nach zehn Jahren. Und im ungünstigsten Fall überhaupt kam ein DAX-Investment erst nach elf Jahren aus den roten Zahlen heraus. In der weitaus überwiegenden Anzahl der Fälle aber brachte ein Investment in das deutsche Aktienbarometer DAX eine positive Rendite. Diese lag

- nach 15 Jahren durchschnittlich zwischen +2,3 bis +15,4 Prozent pro Jahr,
- nach 20 Jahren durchschnittlich zwischen +3,8 und +15,2 Prozent pro Jahr,
- nach 30 Jahren durchschnittlich zwischen +6,8 und +10,9 Prozent pro Jahr.